

Risiken der Entstaatlichung in der ergrauten Gesellschaft

Zum Verhältnis von sozialstaatlichen Leistungen und Familienbeziehungen im Alter

Dr. Harald Künemund
Forschungsgruppe Altern und Lebenslauf (FALL)
Freie Universität Berlin, Institut für Soziologie
(www.fall-berlin.de)

Hintergrund

„Altern der Gesellschaft“ und familiale Generationenbeziehungen:

- Zunahme des Anteils und der Anzahl Älterer sowie steigende durchschnittliche Lebenserwartung
 - Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahl und Anstieg des Anteils Kinderloser
 - Möglicherweise auch Zunahme des Anteils alleinstehender Personen
-
- Engpässe bei der familialen Versorgung und Betreuung Älterer
 - Steigende Notwendigkeit von staatlichen oder privaten Dienstleistungen und informellen Netzwerken im Pflegefall

Hintergrund

„Altern der Gesellschaft“ und familiale Generationenbeziehungen:

- Möglicherweise steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen
- Substitution vormals familialer Funktionen durch die Gesellschaft, z.B. bei der ökonomischen Sicherung und der Pflege der Älteren, und somit generell eine „Auflösung“ der Familie als sozialer Institution (Hoffmann-Nowotny 1988: 11), eine fortschreitende „Aushöhlung privater Solidarität durch den Aufbau öffentlicher Solidarität“ (Becker 2001: 47)
- Weitere Engpässe bei der Versorgung und Betreuung Älterer
- Zusätzliche finanzielle Belastungen für den Sozialstaat

Fragestellung

- Gibt es eine Verdrängung („crowding out“) der Familie durch den Sozialstaat? Führt der Ausbau sozialstaatlicher Leistungen zu einer Abnahme familialer Bindungen und Verpflichtungen, speziell zu weniger verlässlichen familialen Unterstützungsnetzwerken im Alter?
- Welche theoretischen Argumente sprechen für oder gegen einen solchen Zusammenhang?
- Welche empirischen Befunde liegen vor, und welche empirischen Zugänge eignen sich, um solche Prozesse zu untersuchen?

Theoretische Argumente

Ökonomische Literatur zu intergenerationellen Unterstützungen:

- Unterstellt typischerweise Motive: Altruismus und Austausch
- Theorie schwer empirisch zu fassen, da reiner Altruismus kaum vorfindbar scheint und zahlreiche „Verunreinigungen“ das Konzept schwer handhabbar machen („warm glow“, „signaling“, „demonstration effect“ etc.)
- Empirie bleibt meist mehrdeutig, da familiäre Austauschprozesse sich über sehr lange Zeiträume erstrecken können. Zudem sind die Motive i.d.R. nicht selbst Untersuchungsgegenstand, und die die Konzepte bleiben in ihren Konsequenzen uneindeutig

Theoretische Argumente

Soziologische Literatur zu intergenerationellen Unterstützungen:

- Thematisiert überwiegend *Reziprozität*, emotionale Nähe bzw. *Zuneigung* sowie allgemeinere *Normen der Zuständigkeit* bzw. Erwartungen gegenüber bestimmten Personengruppen
- Die Norm der *Reziprozität* wird offenbar nicht durch einen gut ausgebauten Sozialstaat außer Kraft gesetzt. Im Gegenteil können wir davon ausgehen, dass die Älteren durch eine ausreichende Ressourcenausstattung häufiger in die Lage versetzt werden, Reziprozitätsprozesse selbst erneut in Gang zu setzen und Hilfeangebote nicht einfach deshalb ablehnen zu müssen, weil man befürchtet, nichts zurückgeben zu können (Lewinter 1997)

Theoretische Argumente

Soziologische Literatur zu intergenerationellen Unterstützungen:

- Durch *Zuneigung* motivierte Unterstützungen unterbleiben nicht zwangsläufig, sobald anderweitig entsprechende Leistungen angeboten werden. Im Gegenteil könnte eine gute Absicherung der Älteren die Familienbeziehungen sogar stärken, wie z.B. Tartler (1961) mit der These der „inneren Nähe durch äußere Distanz“ vermutet hat. Wahrscheinlicher als ein crowding out wäre eine Veränderung der Art der Unterstützung
- Anders wäre dies, wenn Unterstützungsleistungen allein durch die Orientierung an *Normen der Zuständigkeit* motiviert wären. Dies lässt sich bereits daran ablesen, dass solche Normen der Zuständigkeit kulturell variieren und sich historisch wandeln

Theoretische Argumente

Soziologische Literatur zu intergenerationellen Unterstützungen:

- Allerdings ist dieser Effekt des crowding out nur in dem Maße zu erwarten, wie die Orientierung an Normen der Zuständigkeit das alleinige Unterstützungsmotiv ist – sobald konkrete Austauschermwartungen, Reziprozität oder Zuneigung ins Spiel kommen, wäre keine generelle Verdrängung zu erwarten
- Diese drei Aspekte – kulturelle Normen der Zuständigkeit, Reziprozität und Zuneigung – lassen sich zwar konzeptuell trennen, aber sie beeinflussen sich wechselseitig und wirken in der individuellen Entscheidung, zu helfen oder jemanden um Hilfe zu bitten, letztlich zusammen (Finch/Mason 1993)

Empirische Befunde und Zugangswege

- Sozialberichterstattung:

Familiale Generationenbeziehungen sind gegenwärtig überwiegend intakt (z.B. Kohli et al. 2000): Erwachsene Kinder und ihre Eltern

- fühlen sich zumeist emotional eng miteinander verbunden
- wohnen oft sehr nah beieinander
- stehen häufig miteinander in Kontakt
- unterstützen sich gegenseitig mit monetären Transfers und Hilfeleistungen.

- Historischer Vergleich:

Familiale Beziehungen und die Unterstützungen, die in ihnen geleistet werden, sind über einen längeren Zeitraum betrachtet nicht schlechter geworden und haben nicht abgenommen (z.B. Finch 1989; Wall 1996)

Empirische Befunde und Zugangswege

- Begleitforschung:

In einzelnen Fällen wurde exemplarisch die Implementation sozialstaatlicher Institutionen begleitet. Attias-Donfut (2000) z.B. untersuchte Konsequenzen der Einführung der Systeme des französischen Wohlfahrtsstaates in Guadeloupe. Die Befunde deuten darauf hin, dass öffentliche Transfers und Hilfen die familialen nicht verdrängen, sondern vielmehr fördern

Insbesondere im Bereich der Pflege und Betreuung Älterer wurde schon mehrfach untersucht, ob z.B. die Einführung kommunaler Hilfeangebote für Ältere die privaten Unterstützungen verdrängt. Viele Studien zeigen, dass formelle Hilfen die informellen ergänzen und unterstützen, sie aber nicht verdrängen (z.B. Hanley et al. 1991). Dies feststellen zu können, setzt im Untersuchungsdesign allerdings voraus, andere Formen der Unterstützung angemessen zu erfassen

Empirische Befunde und Zugangswege

- Internationaler Vergleich:

Eine indirekte Möglichkeit wäre die Interpretation international vergleichender Daten im Hinblick auf Differenzen im Grad der sozialstaatlichen Absicherung und Versorgung. Künemund/Rein (1999) zeigen in einem 5-Länder Vergleich, dass bei Kontrolle der Koresidenz mit Kindern in jenem Land familiäre intergenerationelle Hilfen für die Älteren am häufigsten sind, das den vergleichsweise am großzügigsten ausgebauten Sozialstaat hat.

- Motivanalysen:

Indirekte Schlüsse ermöglicht auch eine Analyse der Motive selbst. Eine Analyse solcher Motive – erhoben als Einstellungen, nicht indirekt erschlossen über das Unterstützungsgeschehen – zeigt, dass Kombinationen dieser Motive klar überwiegen (Künemund/Motel 2000).

Fazit

Auch wenn die Befundlage noch nicht in allen Punkten hinreichend scheint, spricht sowohl theoretisch wie auch empirisch wenig für die Annahme einer generellen Verdrängung der Familie durch einen gut ausgebauten Sozialstaat. Es spricht vielmehr einiges dafür, dass der gegenteilige Effekt – das crowding in – stärker ausfällt und die Familienbeziehungen in vielfältiger Weise entlastet und gestärkt werden.

Ein Rückbau der Sozialleistungen würde dann nicht zur einer Stärkung der Familie führen, sondern ganz im Gegenteil die Familienbeziehungen belasten und erst so die demographisch bedingte Problemlage zusätzlich verschärfen.

Literatur

- Attias-Donfut, C. (2000): Familialer Austausch und soziale Sicherung. In: Kohli, M. & M. Szydlik (Hg.): Generationen in Familie und Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich, S. 222-237.
- Becker, C. (2001): Verantwortung und Verantwortungsbewusstsein. Über Solidarität zwischen den Generationen. Köln: Carl Heymanns Verlag.
- Finch, J. (1989): Family obligations and social change. Polity Press, Oxford.
- Finch, J. & J. Mason (1993): Negotiating family responsibilities. London: Routledge.
- Hanley, R. J., J. M. Wiener & K. Harris (1991): Will paid home care erode informal support? In: Journal of Health Politics, Policy, and Law, 16, 507-521.
- Hoffmann-Nowotny, H.-J. (1988): Ehe und Familie in der modernen Gesellschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B13/88: 3-13
- Kohli, M., H. Künemund, A. Motel & M. Szydlik (2000): Generationenbeziehungen. In: Kohli, M. & H. Künemund, (Hg.): Die zweite Lebenshälfte. Opladen: Leske + Budrich, S. 176-211.
- Künemund, H. & A. Motel (2000): Verbreitung, Motivation und Entwicklungsperspektiven privater intergenerationeller Hilfeleistungen und Transfers. In: Kohli, M. & M. Szydlik (Hg.): Generationen in Familie und Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich, S. 122-137.
- Künemund, H. & M. Rein (1999): There is more to receiving than needing: Theoretical arguments and empirical explorations of crowding in and crowding out. In: Ageing and Society 19, S. 93-121.
- Lewinter, M. (1999): Spreading the burden of gratitude: Elderly between family and state. Paper presented at the IVth European Congress of Gerontology, Berlin, July 7-11.
- Tartler, R. 1961: Das Alter in der modernen Gesellschaft. Stuttgart: Enke
- Wall, R. (1996): Intergenerational relationships past and present. In: Walker, A. (ed.): The new generational contract. London: University College London Press, S. 37-55.